



„Häuptling Großer Bär“ alias Regina Faust (hinten links) zeigte ihrem Stamm die Geheimnisse der Sterbfritzer Prärie. Foto: Miriam Noll

# Auf den Spuren der „Rothäute“

Die zweiten Sterbfritzer Ferienspiele stehen ganz im Zeichen der Indianer

Von **Miriam Noll**

**STERBFRITZ** Ein Schreckensruf hallt über die Weite der Sinntaler Prärie: „Indianer!“ So lautete auch das Motto der zweiten Sterbfritzer Ferienspiele, die vom Förderverein der Mittelpunktschule veranstaltet werden.

Mit ihrer Begeisterungsfähigkeit hat es Regina Faust als Leiterin mit ihrem Konzept geschafft, 23 Vor- und Grundschüler wegzulocken von Flimmerkiste und Computerspiel. Als „Häuptling Großer Bär“ hat sie sich, ebenso wie der 16-jährige Azubi-Häuptling „Der mit dem Wolf tanzt“, Eric Harprecht, uneingeschränkten Respekt verschafft. Sie steht würdevoll vor dem Stamm mit ihrem langen Holzstab, an dessen oberen Ende ein Traumfänger baumelt.

## Phantasie übertrifft jedes Spielzeug

Faust setzt auf die kindliche Phantasie. Als dem größten aller Kinder gelingt es ihr, sich in die Rabauken hineinzuversetzen. Deshalb hat ihre spielerische Methode, den kleinen „Rothäuten“ Disziplin zu vermitteln, bereits am ersten Tag gewirkt, als es darum ging, systematisch ein kleines Dorf mit zwei Indianerzelten oberhalb der Sterbfritzer Grillhütte aufzubauen.

„Die Kinder sollen hautnah mitbekommen, wie Indianer harmonisch im Einklang mit der Natur lebten. Und dass die Menschen heute nur vergessen haben, dass diese alles Lebensnotwendige bietet.“ Sie sieht den Projekthintergrund

auch darin, „dass die Ferienkinder den Sinn von Organisation und systematischem Vorgehen erkennen“.

Mit vereinten Kräften hat die Gemeinschaft zwei Tipis errichtet. So nennen sich die kegelförmigen Stangenzelte der Prärieindianer Nordamerikas. Holzstangen werden am oberen Ende zusammengebunden und mit gegerbten, häufig bemalten Bisonfellen bespannt. Die Äste für die Zeltskelette messen wie die indianischen Originale etwa drei Meter, nur statt der Bisonfelle werden Betttücher verwendet. Aber darauf kommen die bunten Muster und das Stammeszeichen, ein Büffelkopf, besonders gut zur Geltung. Das tägliche Indianerfrühstück besteht aus Obst und Wasser, „ähnlich spärlich wie bei den echten Indianern eben“, lacht Faust.

Verhungern sollte aber niemand, dafür sorgt Fördervereins-Vorsitzender Alfred Glück mit einem leckeren Mittagessen. Er schöpft aus dem gigantischen Silbertopf große Kellen Spaghetti auf die Teller. „Ich bin Wachtling, denn meine Aufgabe ist es, Wache zu halten“, verrät der siebenjährige Christian Peter seinen indianischen Namen und lässt eine soßengetränkte Nudel in seinem Mund verschwinden.

Faust ist davon überzeugt, dass kindliche Phantasie und Ideenreichtum jedes gekaufte Spielzeug übertreffen. „Hoffentlich nehmen die Kinder diese Erfahrungen mit nach Hause.“ Daher konzentrierten sich die Bemühungen der Ferienspiele darauf zu zeigen, dass in einer Prärie wie Sterbfritz die Abenteuer vor der Zelttür liegen.

So wie beispielsweise der Fünf-Kilometer-Marsch nach

Mottgers, wo alle Indianer in der Sinn baden dürfen. Großes Staunen erntete „Häuptling Großer Bär“, als er seinen Squaws zeigt, welche heilenden Pflanzen auf Sterbfritzer Wiesen stehen.

Neben den körperlichen Anstrengungen kitzeln die Betreuer auch die kreative Seite der Kinder hervor. Sie begeistern mit der indianischen Farbenvielfalt und bieten an, Bänder zu flechten, Schmuck zu basteln und das Weben zu lernen. Aus abgerissenen Bett-

tüchern haben sich die Stammesmitglieder eigenen Kopfschmuck gefertigt. An jedem Stirnband wird stolz eine Feder angebracht, „denn die stammen schließlich von ortsansässigen Tauben“, wie Glück verrät.

Während der Lagerunterbrechung bis zur letzten Ferienwoche haben die Indianer jetzt Zeit, sich zu erholen. Aber ein banges Gefühl begleitet die 23 Rabauken: Ob ihre Tipis auch in vier Wochen noch stehen?